

Generalkonsulat 28. Aug 2011

Gottesdienst zum Beginn des 2. Halbjahres

Pfarrer Michael Bauer

Liebe Schwestern und Brüder,

Die Ferienzeit ist zu Ende. Viele von uns sind in diesen Tagen erst wieder zurückgekommen und haben die vergangenen Tage und Wochen der Urlaubszeit, in denen sie die Seele etwas baumeln lassen konnten, noch gut in Erinnerung.

Ich selber war auch gute zwei Wochen in Deutschland und eine der schönsten Erlebnisse war für mich an meinem vorletzten Urlaubstag die Abschiedsmesse für unseren Kölner Weihbischof Rainer Woelki, den der Papst zum neuen Erzbischof von Berlin ernannt hat. Der Kölner Dom war an diesem Sonntagabend vollbesetzt, über 60 Messdiener, zahlreiche Diakone und Priester, die Domvikare, die Domkapitulare, drei weitere Weihbischofe und Kardinal Meisner und mittendrin der Geist Gottes, der alles überstrahlte. Ein prachtvolles Bild, eine gigantische Atmosphäre, ein mitreißender Gottesdienst.

Am nächsten Tag stieg ich daher zunächst etwas wehmütig in die China Eastern Maschine noch voller Eindrücke des bewegenden Erde und Himmel berührenden Rituals.

Liebe Schwestern und Brüder, ich könnte mir vorstellen, dass vielleicht der ein oder die andere unter uns auch in dieser Ferienzeit so ein Ereignis hatte, dass ihn vielleicht etwas zögernd

nach China zurückkehren ließ. Andere werden sagen, ich bin froh, dass ich endlich wieder hier bin, weil die andauernden Besuche, das dauernde Herumfahren, das Wohnen bei den Eltern gar nicht so erholsam und entspannend war, wie zunächst gedacht und die Luft zwar sehr gut, aber das Wetter nicht wirklich warm war. Für andere, die ganz neu sind, beginnt die Zeit in China erst und sie sind voller Spannung, was das Abenteuer China alles mit sich bringen wird.

Auf meinem Rückflug, es war ein Tagflug, hatte ich viel Zeit nachzudenken und da fiel mir wieder ein Wort aus einem Buch des großen Theologen und Kardinals Walter Kasper ein, dass ich in Deutschland gleichsam als Ferienlektüre gelesen hatte: Das Wort Kirche stammt von dem griechischen ekklesia, aus den beiden Wörtern ek und kaleio, ab und es bedeutet: herausgerufen zu sein.

Liebe Schwestern und Brüder, fast alle die wir heute zum Gottesdienst versammelt sind, sind Herausgerufene, sind Menschen, die ihre Heimat zumindest für einige Zeit verlassen, sind Menschen, die Gewohntes hinter sich gelassen haben, sind Menschen, die den Status Quo nicht für unveränderlich halten.

Vordergründig hat uns natürlich die Firma, die Personalabteilung, mein Chef oder der Chef meines Ehepartners herausgerufen. Doch aus einer tieferen Perspektive, und die haben wir, sonst wären wir heute nicht zum Gottesdienst gekommen, dürfen wir auch sagen: Gott hat uns herausgerufen. Dass wir hier im Reich der Mitte sind, hat auch mit ihm zu tun.

Unser christlicher Gott ist kein Gott des Status Quo. Er ist ein Gott in Bewegung, und deshalb möchte er auch nicht, dass wir Status

Quo Menschen sind, sondern Menschen, die die Herausforderung der Veränderung nicht scheuen, um das Gute zu bewahren und das Böse zu minimieren.

Dieses herausgerufen sein ist einerseits sehr schön. Bei der großen Mehrzahl von uns überwiegen sicher die vielen positive Eindrücke unseres Expatriates-Daseins. Und doch auch der Glückliche von uns begegnet immer wieder dem, was unser Herr Jesus Christus das Kreuz nennt. Wir können es auch Leid nennen. Dieses Leid gehört zu unserer Lebenswirklichkeit, gerade auch als Herausgerufene, als Christen, sollte uns klar sein, dass es ein Leben ohne Leid nicht gibt.

Manchmal kann es sich um Kleinigkeiten halten, dass wir leiden müssen: Dass man unser Chinesisch nicht versteht, dass man uns in unserer Eitelkeit gekränkt hat. Manchmal kann es schon ernster sein: Dass ich mit der chinesischen Mentalität überhaupt nicht klar komme, dass ich meine Arbeit in Deutschland vermissen und hier als begleitender Ehepartner meine neue Identität erst finden muss. Einige von uns müssen gar noch härtere Kreuze tragen.

Wie reagieren wir auf dieses Leid, das uns begegnet, bei uns selber und bei den Menschen um uns herum? Nehmen wir die stoische Haltung der Teilnahmslosigkeit an oder die buddhistische Haltung der Auflösung unseres eigenen Ichs im Einswerden mit der göttlichen Seele? Die beiden Wege sind jedoch keine christlichen Wege.

Jesus nennt uns im heutigen Evangelium einen anderen Weg: Er propagiert keine Teilnahmslosigkeit, und auch keine Auflösung des Ichs. Nein, er sagt auf das Leid, auf das eigene und das fremde

Leid, sollen wir mit einem Verschenken aus Liebe begegnen. Wir besiegen das Leid mit einem Herausgehen aus dem eigene Ich in das Du des anderen, indem wir uns dem Du des anderen zuwenden, im Aussprechen und Zuhören, im Helfen und Trösten und Mitleiden. Das, was Kirche in Ihrem Wesen ausmacht, von Gott Herausgerufene zu sein, gilt gerade auch im Augenblick des Leids. Wir Christen sind nicht Menschen, die dem Leid teilnahmslos begegnen dürfen oder sich in eine gleichsam alles Leid fernhaltende Innerlichkeit flüchten. Nein, unser Weg orientiert sich am Weg Jesu, der sich selbst am Kreuz verschenkt hat, damit wir Leben empfangen.

Auch für uns gilt: “ Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.”

Liebe Schwester und Brüder, auch für das nun beginnende neue Halbjahr wünsche ich Euch und Ihnen viele schöne und freudvolle Stunden und Tage. Vergessen wir aber nicht, dass wir auch in den Stunden, wo wir dem Kreuz, dem Leid begegnen, Herausgerufene sind, bei fremdem Leid, herausgerufen für den anderen da zu sein, bei eigenen Leid, herausgerufen in der Begegnung mit Gott und dem Anderen Trost, Hilfe und Heilung zu erfahren.

Für mich auf jeden Fall war bei der Landung des Flugzeugs in China klar: Es ist gut ein Herausgerufener zu sein. Ich freue mich auf die kommenden Monate in China. Es wird Siege und Niederlagen geben, Tage der Freude und der Trauer und das ist gut so. Scheuen wir die Herausforderung des christlichen

Abenteuers nicht. Wagen wir es auch in den kommenden Monaten unser Leben dem anzuvertrauen, der uns herausgerufen hat und der uns trägt, sowohl in den guten wie in den schwierigen Augenblicken unseres Lebens.

Amen.